



ALLIANZEN

FREIRÄUME DURCH
KOOPERATIONEN



im Rahmen des UNESCO Welttages der
kulturellen Vielfalt für Dialog und Entwicklung

01

ERÖFFNUNG

Kulturbürgermeisterin Dr. Skadi Jennicke begrüßte die Gäste mit Worten der Wertschätzung und dankte allen Akteurinnen und Akteuren für ihr Engagement. Inhaltlich eröffnete David Morsi mit einem kurzen Impuls zu den Erfahrungen aus der Stabstelle Kulturraummanagement Köln die Veranstaltung. Darauf folgte eine angeregte Podiumsdiskussion mit weiteren Gästen aus Jena und Hamburg sowie zahlreichen Fragen aus dem Publikum.

— Seite 3

02

ALLIANZEN

An der Netzwerk-Gallery konnten sich alle Gäste über die restlichen Teilnehmer/-innen, deren Background sowie Angebote und Gesuche zu Projekten und Räumen informieren. Die einzelnen Steckbriefe wurden zu Beginn der Veranstaltungen von jeder Person selbst ausgefüllt und optional durch ein Foto ergänzt, damit es leichter ist, sich auf dem Gelände zu finden und ins Gespräch zu kommen.

— Seite 4

03

DIALOGRÄUME

Insgesamt 10 Dialogräume standen in zwei Blöcken zur Auswahl. Die Themen wurden sowohl von Vertreter/-innen der Freien Szene sowie Mitarbeiter/-innen städtischer Institutionen und der Verwaltung ausgestaltet. Pro Raum fanden sich 10-25 Teilnehmer/-innen ein, die sich eine reichliche Stunde zum Schwerpunkt austauschten.

— Seite 5

04

ABSCHLUSS

Alle Erkenntnisse und Fragestellungen aus den Dialogräumen wurden auf dem Abschlusspodium für alle Teilnehmer/-innen zusammengetragen. Damit vielversprechende Handlungsfelder über das Netzwerktreffen hinaus in geeignete Arbeitsstrukturen überführt werden können, nahmen Vertreter/-innen der Fraktionen des Leipziger Stadtrates Stellung dazu.

— Seite 12

ERÖFFNUNG

IMPULSVORTRAG UND PODIUMSDISKUSSION

Köln: David Morsi beschreibt das Kulturraummanagement der Stadt Köln als einen Knotenpunkt zwischen Akteurinnen und Akteuren aus Kunst und Kultur, den Ämtern der Stadtverwaltung sowie Raumgeber/-innen. Ziel ist es, peu a peu ein Netzwerk an Eigentümer/-innen aufzubauen, die den Mehrwert integrierter Kulturräume verinnerlichen, (sowohl für Zwischennutzungen als auch langfristige Nutzungen). Die Stabsstelle agiert demnach gleichzeitig vermittelnd, aber auch proaktiv, um bestehende Kulturräume zu sichern und neue zu erschließen. In einer ersten Immobilie werden aktuell 5.000 Quadratmeter angemietet, auf der über 100 Ateliers sowie Proberäume für Tanz, Theater und Musikprojekte entwickelt werden. David Morsi gibt zu bedenken, dass das Engagement im Bereich der kulturellen Stadtentwicklung nur so stark sein kann, wie die Kraft der Freien Szene selbst. Elementar ist es die Bedarfe immer wieder genau zu evaluieren. Ein weiterer Erfolg ist die Ausweitung der Clubschutzsatzung für den Bezirk Ehrenfeld. Investoren und Investorinnen entwickeln am Standort vorrangig Wohnraum. Streitigkeiten über Lärmschutzwerte konnte somit Abhilfe geleistet werden.

Jena: Eva Großblotekamp vom Freiraumbüro Blank lässt der Zusammenarbeit mit privaten Immobilieneigentümern eine bedeutende Rolle für Zwischennutzungen zukommen. Als Beispiel führt sie das Areal der alten Stadtbäckerei an, das von einem Investor aus Potsdam erworben wurde und für verschiedene Nutzungen wie Coworking Spaces und Gastronomie entwickelt wurde. In den noch freien Flächen wurden kulturelle und soziale Nutzungen eingerichtet, was sowohl dem Eigentümer als auch der Stadtgesellschaft Vorteile brachte. Ein weiteres wichtiges Projekt ist das Stadt Lab, ein Projekt der Wirtschaftsförderung, das in 1a-Lage durch Mixed-Use-Konzepte die Innenstadt beleben soll. Gründer/-innen haben die Möglichkeit, temporären Raum für Seminare und Veranstaltungen zu nutzen. Kooperationen mit lokalen Unternehmer/-innen, wie einer jungen Modedesignerin, zeigen, dass kreative Mixed-Use-Konzepte, die Einzelhandel, Gastronomie und Kultur vereinen, erfolgreich sein können. Diese Projekte tragen dazu bei, Leerstände zu füllen und Jungunternehmer/-innen die Chance zu bieten, sich zu etablieren.

Hamburg: Malte Pill vom Büro c/o Zukunft – Stadtplanung/Standentwicklung skizziert die Situation im Bereich der Zwischennutzung von Immobilien für Hamburg komplexer. Viele der interessanten Flächen gehören Konsortien, die schwer zugänglich sind. Diese Tatsache macht es kompliziert, Zwischennutzungen zu realisieren, da die Eigentümer/-innen, oft international verwurzelt, nur schwer zu erreichen und zu überzeugen sind. Gute Erfahrungen gibt es mit dem Instrument der Städtebauförderung, um kulturelle und soziale Projekte zu unterstützen und dabei sozialraumorientiert vorzugehen.

Leipzig: Dr. Brigitta Ziegenbein (Amtsleiterin Stadtplanungsamt) und Kulturbürgermeisterin Dr. Skadi Jennicke der Stadt Leipzigs führen aus, dass im Kern alles daran hängt, ob die Kommune über Eigentum verfügt oder nicht. Für die im Besitz der Stadt liegenden Grundstücke und Immobilien werden Konzeptvergaben genutzt, um kulturelle und gemeinnützige Projekte zu fördern. Eines davon ist der Kohlrabizirkus, eine städtische Immobilie, die erworben wurde, um ein neues Nutzungskonzept bestehend aus Freizeit, Sport und Kultur zu ermöglichen. Eine weitere Flächenentwicklung ist der Matthäikirchhof, der als Dritter Ort abhängig von Fördermitteln entwickelt wird. Eine enge Zusammenarbeit mit dem städtischen Wohnungsbauunternehmen LWB integriert kulturelle Nutzungen in neuen Quartieren und die Städtebauförderung unterstützt auch in Leipzig kulturelle Nutzungen in verschiedenen Stadtteilen, die auf Quartiersebene sozialraumorientierte Ansätze verfolgen. Wichtige Grundlage für all diese Prozesse ist der notwendige Perspektivwechsel – die ehrliche Bereitschaft, zu verstehen, was das Gegenüber bewegt und antreibt. Zur Wahrheit gehört auch das Paradoxon, dass die Unplanbarkeit von Kunst und Kultur in eine Planungskultur der Stadtentwicklung gepackt werden muss. Es sind kontinuierliche Anstrengungen, breite Beteiligung verschiedener Interessensgruppen und ein langer Atem erforderlich, um dafür Lösungen zu finden.



ALLIANZEN



"Generell braucht es ein verändertes Mindset
-es geht um partnerschaftliches gemeinsames Entwickeln!"

"Die Verwaltung will erstmal prüfen und überlegen, die Politik von Anfang an (mit) entscheiden und

die Kulturschaffenden inhaltlich "loslegen".

Wie kommt das zusammen?"



DIALOGRÄUME

Neben den gesetzten Themen, die hier noch einmal aufgelistet sind, wurden im Stil einer Unkonferenz zwei Impulse aus dem Auditorium aufgegriffen.

— FRAGEN AN DIE WIRTSCHAFTSFÖRDERUNG

Die gemeinsamen Dialogräume des Citymanagements und der Wirtschaftsförderung waren geprägt durch die Fragen „Wo sieht sich die Wirtschaftsförderung?“ und „Was kann die Wirtschaftsförderung in Abgrenzung zur Kulturförderung?“.

Es konnten klar herausgearbeitet werden, worauf die Aktivitäten der Wirtschaftsförderung ausgerichtet sind: auf Unternehmen und die Entwicklung des Standorts.

Kreativschaffende können über die Branchenzuordnung „Kreativwirtschaft“ gefördert werden. So berichtete z. B. ein Vertreter des ZIMMT – Zentrum für immersive Medienkunst, Musik und Technologie - von der erhaltenen Clusterförderung.

Eine weitere Möglichkeit bietet der Cityfonds. Noch bis August 2025 können Belebungsprojekte der Innenstadt oder Stadtteilzentren im Rahmen des Bundesprogramms „Zukunftsfähige Innenstädte und Zentren“ gefördert werden.

— VORSTELLUNG ÖPNV-KULTUR-KOMBITICKET

Der Runde Tisch Leipziger Spielstätten prüft in Zusammenarbeit mit den Leipziger Verkehrsbetrieben die Realisierung eines ÖPNV-Kultur-Kombiticket. Wer in Leipzig ein Konzert- oder Partyticket im Vorverkauf erwirbt, soll mit diesem Ticket vor und nach der Veranstaltung den ÖPNV benutzen.

Manche Institutionen arbeiten bereits mit einer definierten Umlage, die in den Ticketpreis inkludiert wird. Wer sich dem Prinzip anschließen möchte, kann sich gern an Jörg Folta wenden (E-Mail: joerg.folta@felsenkeller-leipzig.com).

DIALOGRÄUME I

Quo vadis Stadtteilzentren? (Stadtplanungsamt)

Unterstützung und Erfahrung auf Quartiersebene:
Ein Austausch mit den Leipziger Stadtteilmanagements
(Leipziger Stadtteilmanagements)

Vorhandene Flächen erschließen am Beispiel der Bühne im Foyer1
(Schauspiel Leipzig)

Temporäre Flächennutzung am Beispiel der ibug (ibug e.V.)

Gastgeben in Grünau. greater form x MdbK:

Was können kleine freie Träger. große Institutionen und die Stadt voneinander lernen?
(greater Form, Museum der bildenden Künste Leipzig)

DIALOGRÄUME II

Förderung von kulturellen Freiräumen durch strategische Liegenschaftspolitik
Best Practices und Herausforderungen am Beispiel der Stadt Leipzig (Liegenschaftsamt)

Kooperationen: Was braucht es, wenn öffentliche Institutionen hosten?
(Stadtgeschichtliches Museum Leipzig, krudebude e.V.)

Ist Eigentum ein Weg aus der prekären Situation?

Potenzial und Grenzen unterschiedlicher Betriebskonzepte am
Beispiel von Zimmt/Kontor 80 und Radialsystem Berlin
(ZIMMT, Kontor 80, Radialsystem Berlin)

Cityfonds Stadt Leipzig: Wie kann man Leerflächen neu beleben?
(Amt für Wirtschaftsförderung)

Auf den nächsten Seiten folgen in Auszügen Inhalte der Dialogräume. →

"Ohne Kooperationen
keine Freiräume!" David Morsi

DIALOGRÄUME

Auszug aus den Inhalten:

— QUO VADIS STADTTTEILZENTREN? (STADTPLANUNGSAMT)

Das Panel bestand aus einer heterogenen Gruppe aus Kulturschaffenden, Vertretern der Politik sowie aus Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Verwaltung.

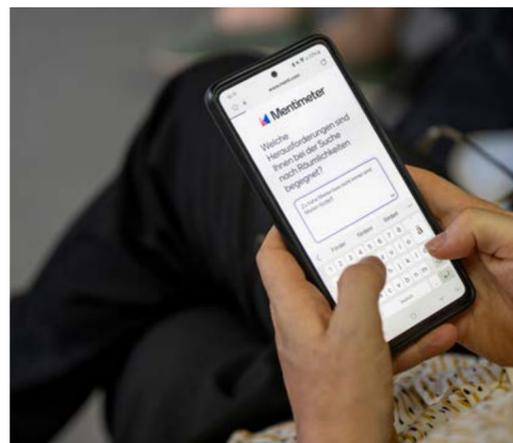
Übereinstimmend wurde festgestellt, dass Kulturschaffende vor allem preisgünstige Räumlichkeiten benötigen, die möglichst dauerhaft (und nicht nur temporär) nutzbar sind. Es wurde die Rolle der Stadt oder ihrer kommunalen Töchter als Eigentümerin/Vermieterin hervorgehoben, da nur sie entsprechende Rahmenbedingungen tatsächlich gewährleisten können. Damit verbindet sich die Forderung nach einer aktiven Liegenschaftspolitik (faire Konditionen bei Verkauf, Vermietung von Flächen, stärkere Berücksichtigung von kulturellen Nutzungen bei Konzeptvergaben). Private Vermieter wurden weitgehend als ungeeignet ausgeschlossen.

Überraschend war, dass die Innenstadt als Standort aufgrund der vermuteten Rahmenbedingungen (zu teuer) weitgehend ausgeschlossen wurde und das Pop-Up Konzepte vonseiten der Kulturschaffenden überwiegend kritisch bewertet wurden. Zudem wurden ergänzende kommerzielle Nutzungen (Café, Merchandising) zur Querfinanzierung des Kulturbetriebs vereinzelt kritisch bewertet.

Bei einer Neuansiedlung wird die Makrolage (Stadtteil/Kiez) als elementar eingeschätzt, weniger die Mikrolage (wo liegt die Fläche, unmittelbare Nachbarschaft), sofern stattdessen die finanziellen Parameter und die Ansprüche an die Fläche erfüllt sind.

Die Frage, wie sich mittelfristig eröffnende Mietoptionen in den innerstädtischen Lagen durch kulturelle Nutzer erschließen lassen, musste unbeantwortet bleiben. Letztlich spielt hier auch eine Rolle, dass keine Vertreter der Immobilienwirtschaft zugegen waren.





DIALOGRÄUME

Auszug aus den Inhalten:

— ERGEBNISSE DER MENTIMETER-UMFRAGE (LIEGENSCHAFTSAMT)

Welche Herausforderungen sind Ihnen bei der Suche nach Räumlichkeiten begegnet?

Zu hohe Mieten bzw nicht immer sind Mieten förderfähig.Keine Übersicht über Freiräume oder Interimsnutzungen.Wohnungsbaugenossenschaften verfügen über zu wenig Räume die nicht als Wohnungen dienen	Nicht klar oder gut herauszufinden, wer Vermieter ist vom bspw. leer stehende Ladengeschäfte	Ist die Immobilie für meine Zwecke geeignet	Haftungsfragen, Herrichtungskosten
unattraktive Flächen, Gewerbemietverträge	Betreiberkosten	Denkmalschutz?	Klärung von Zuständigkeiten und ob es greifbar ist bzw. bereits Pläne für die Fläche existieren

Falls Sie sich eine Kooperation mit kommerziellen Partner vorstellen können, welche Art käme für Sie infrage?

Café	GastronomieAkteure der KreativwirtschaftHandwerk	Einkaufszentrum, Supermarkt	Buch/Medien und Gastronomie
Gemeinsame Nutzung von Raumressourcen für Tagungen, Kongresse und Raumsharing	das kann unterschiedlich sein, solange werte/inhalte einen konsens miteinander finden	Untervermietung von Flächen, Einmietungen für Veranstaltungen	Tourismus und Gastronomie, spezielle Gastronomie, Kinder und Familien

Welche Wünsche an die Zusammenarbeit mit dem Liegenschaftsamt haben Sie?

Servicetelefonsprechstunde, mal zu einem Treffen von Leipzig plus Kultur dazu kommen und so in Austausch mit Akteuren zu kommen	Strukturen auf-/ausbauen, um auch Dienstleister sein zu können.	Wirklich kein Verkauf von kommunalen Eigentum mehr.	Abstimmung zu Einzelimmobilien
Vermittlung und Beratung	Kontakt/Austausch mit Stadtteilmanagements	Wie gestaltet sich die ämterübergreifende Zusammenarbeit, z.b. zu AWS und KR? Transparenz der Zuständigkeiten ...	Ämterübergreifende effizientere Zusammenarbeit

DIALOGRÄUME

— Muster einer Schrittfolge mit Handlungsempfehlungen für den Umgang mit externen Kooperationsanfragen (Stadtgeschichtliches Museum Leipzig)

1. Kontaktaufnahme

Diese kann typischerweise in mündlicher, schriftlicher oder anderer Form und häufig auch informell erfolgen. Wichtig ist hier, dass neben einer grundsätzlich wertschätzenden Haltung auf einem regulären und nachvollziehbaren Austauschbeginn bestanden wird, der in aller Regel die unter 2) genannte Übersendung einer qualifizierten schriftlichen Anfrage voraussetzt.

2. Vorlage eines Exposés, einer Kurzbeschreibung oder zumindest schriftlicher Eckdaten zur Idee

Dies ist Voraussetzung, um eine Erstevaluierung/Einschätzung im eigenen Team abstimmen zu können, um danach ein Auftaktgespräch mit dem geeigneten Personenkreis beider Parteien führen zu können. In aller Regel bedarf es dazu mindestens einer informativen E-Mail oder übersandten Projektbeschreibung.

3. Fragen für das Auftaktgespräche

3.1 Ziele & Rahmen

- Welche Ziele hat die Kooperation?
- Welche Rolle nehmen wir als SGM darin ein: Mitorganisator, Veranstalter, Recherchepartner, namensmäßiger Unterstützer?
- Welche Vorteile und Folgen ergeben sich für das Museum?

3.2 Inhalt & Ausgestaltung

- Welche Erwartungshaltung hat das SGM?
- Welche Erwartungen gibt es von externer Seite?
- Mit welchem Image soll die Kooperations-Gemeinschaft gegenüber Auftraggeber/-innen, Kunden, Banken etc. auftreten?
- Welchen Einfluss sollen die Kooperations-Partner/-innen auf Entscheidungen nehmen können?
- Welche Ressourcen/Leistungsbeschreibungen übernimmt das SGM und welche der Partner? (u.a. Personal, Technik, Räumlichkeiten, inhaltliche Hoheiten/Mitarbeit, ÖA, Finanzen, Beauftragungen, externe Leistungen)
- In welcher Form wird die Kooperation sichtbar (z.B. gemeinsame Veranstaltung, Publikation, Ausstellung, etc.)?
- Wie viele (weitere) Kooperationspartner/-innen sind zu berücksichtigen?
- Wie wird die Kooperation gemanagt (regelmäßige Treffen, was geschieht/wer entscheidet im Konfliktfall)

3.3 Personal & Beteiligungsbedarfe

- Wer ist Ansprechpartner/-in im SGM?
- Mit welchem Personalaufwand und Ressourceneinsatz ist im SGM zu rechnen?
 - o Welche Abteilungen sind betroffen?
 - o Inwieweit übernehmen wir Leistungen der Öffentlichkeitsarbeit und Bewerbung?
 - o In welcher Form ist der Technische Dienst etc. involviert?
- Inwieweit müssen absehbar noch weitere Fachämter/Entscheidungsebenen der Stadt Leipzig eingebunden werden?
- Welche Ebenen und Instanzen müssen gegebenenfalls hausintern und in der Stadtverwaltung hinzugezogen werden?
- Können zusätzliche Ressourcen bereitgestellt/ingeworben/anderweitig bereitgestellt werden?
- Was ist dafür an Aufwand/Anträgen/Bürokratie notwendig?

3.4 Raum und Zeit

- Wo soll das Projekt stattfinden (Museumsraum, öffentlicher Raum)?
- Sind diese Räume verfügbar? Gibt es gegebenenfalls Alternativen?
- Wie sieht der Zeitplan aus?
 - o Wie lange soll die Kooperation dauern?
 - o Für wann ist das Projekt geplant?
 - o Mit wieviel zeitlichem Aufwand in der Vorbereitung ist zu rechnen (Aufbau)?

3.5 Finanzen

- Wie hoch ist der absehbare Gesamtaufwand?
- Welchen finanziellen Aufwand soll das SGM übernehmen?
- Was können die Partner/-innen einbringen?
- Welche Fördermittel sind als Einbringung geplant? Welche Rolle soll das SGM bei deren Einwerbung und Bewirtschaftung spielen?

3.6 Sonderfaktoren

- Gibt es besondere Herausforderungen, Chancen und Risiken, die sich bereits in diesem Stadium abzeichnen? Bsp.: belastete Diskurse, ungewöhnliche kulturpolitische Faktoren, besondere Partner/-innen, grenzübergreifende Kooperationen
- Hat das Projekt möglicherweise einen besonderen Mehrwert für andere Projekte des Museums oder dessen Sammlung/Ansehen etc.?
- Gibt es spezielle menschliche/institutionelle Faktoren, die eine Rolle spielen?

4. Einschätzung & Entscheidungsfindung

Aus den vorangegangenen Punkten ergibt sich SGM-intern eine Projekteinschätzung und Empfehlung zum Umgang mit dem Projekt. Diese Einschätzung ist auf Grundlage des Gesprächsprotokolls in schriftlicher Form festzuhalten.

Dabei ist an Folgendes zu denken:

- Wurde die Anfrage an entsprechender Stelle (Vorgesetzte(r); Leitungsrunde) vorgestellt und bewertet? Wurde die Direktion eingebunden?
- An welcher Stelle müssen noch Rechtsfragen oder kulturpolitische Bewertungen geklärt/eingeholt werden?
- Haben die zuständigen Stellen tatsächlich eine Entscheidung getroffen oder diese vorbereitet?

5. Ergebniskommunikation

An die potentiellen Projektpartner/-innen bzw. alle beteiligten Seiten wird das Ergebnis in wertschätzender und nachvollziehbarer Weise kommuniziert; die Festlegung darüber, wer dies übernimmt, trifft die in der Diensthierarchie jeweils höchste einbezogene Stelle (Abteilungsleitung, Direktion, Leitungsrunde, gegebenenfalls externe städtische Stellen).

Mögliche Ergebnisse

- Keine Kooperation unsererseits denkbar (nachvollziehbare Begründung liefern)
- Grundsätzliches Interesse, aber zu einem anderen Zeitpunkt (wenn möglich, festlegen)
- Die Projektidee ist reizvoll, aber besser bei einem anderen Partner aufgehoben (Kontakt vermitteln)
- Zur Entscheidung werden noch weitere Informationen und/oder ein Folgegespräch benötigt (gegebenenfalls mit erweitertem Teilnehmerkreis)
- Kooperation wird bestätigt und mit nachstehender Vereinbarung untersetzt

6. Vereinbarung

Diese Vereinbarung dient als schriftliche Fixierung über die Leistungen beider Kooperationspartner/-innen. Sie kann als förmliche Kooperationsvereinbarung oder Absprachenprotokoll angelegt sein; die Entscheidung darüber trifft die in der Hierarchie höchste beteiligte Stelle, gegebenenfalls unter Zuziehung externer Stellen (Justiziar, Rechtsamt etc.).

Folgende Bestandteile sind enthalten:

- Die Vertragsparteien mit Adresse und konkreter Benennung der Vertreter/-in
- Beschreibung des Gegenstands der Kooperation
- Rechte der Vertragsparteien
- Pflichten der Vertragsparteien, u.a. Aufgaben, Zahlungsverpflichtungen, Abgabedaten, Meilensteine
- Ggf. Ergebnisberechnung und -verteilung
- Regelung bei Meinungsverschiedenheiten
- Vertragsbeginn, -dauer und -kündigung
- Regelung der Folgen bei Beendigung des Vertrags
- Gerichtsstand (wenn es sich um einen förmlichen Vertrag mit juristischer Dimension handelt)

Idealerweise sind dafür bereits abgestimmte/freigegebene Vorlagen zu verwenden.

7. Controlling

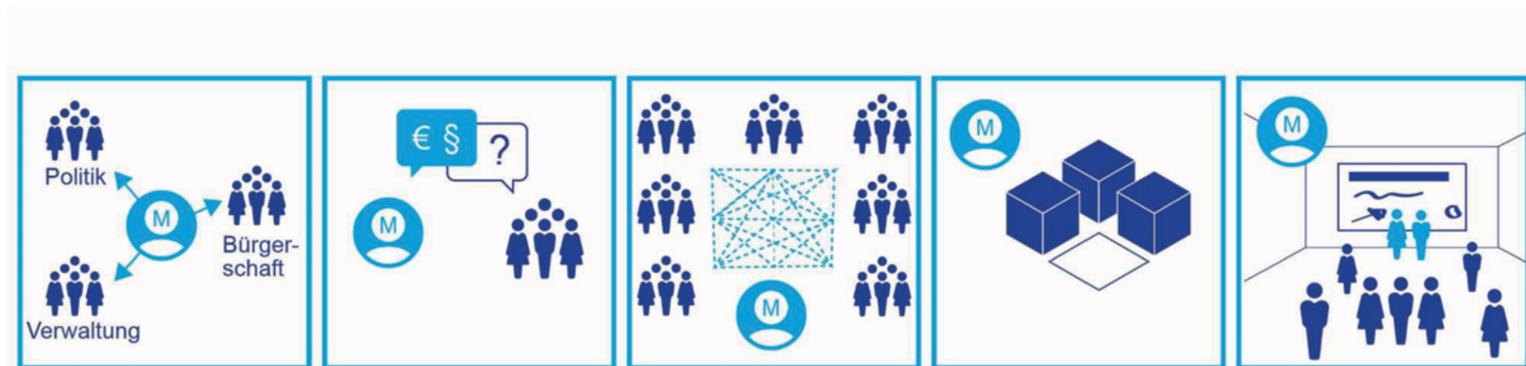
Bereits in der Anbahnungs- und Frühphase eines Projektes sollten Grundzüge der späteren Abwicklung/Prozesssteuerung bedacht werden. Diese orientieren sich an den unter 3) genannten Parametern und Erfordernissen. Abweichungen vom Plan sowie zwischenzeitlich auftretende Schwierigkeiten sind im Sinne einer transparenten Kommunikation und ebenbürtigen Kooperation allen Beteiligten unverzüglich mitzuteilen.

DIALOGRÄUME

Auszug aus den Inhalten:

- Unterstützung und Erfahrung auf Quartiersebene:
Ein Austausch mit den Leipziger Stadtteilmanagements

Aufgaben eines Stadtteilmanagements



Schnittstelle zwischen den politischen Gremien (SBB), der Verwaltung und Bewohnerschaft

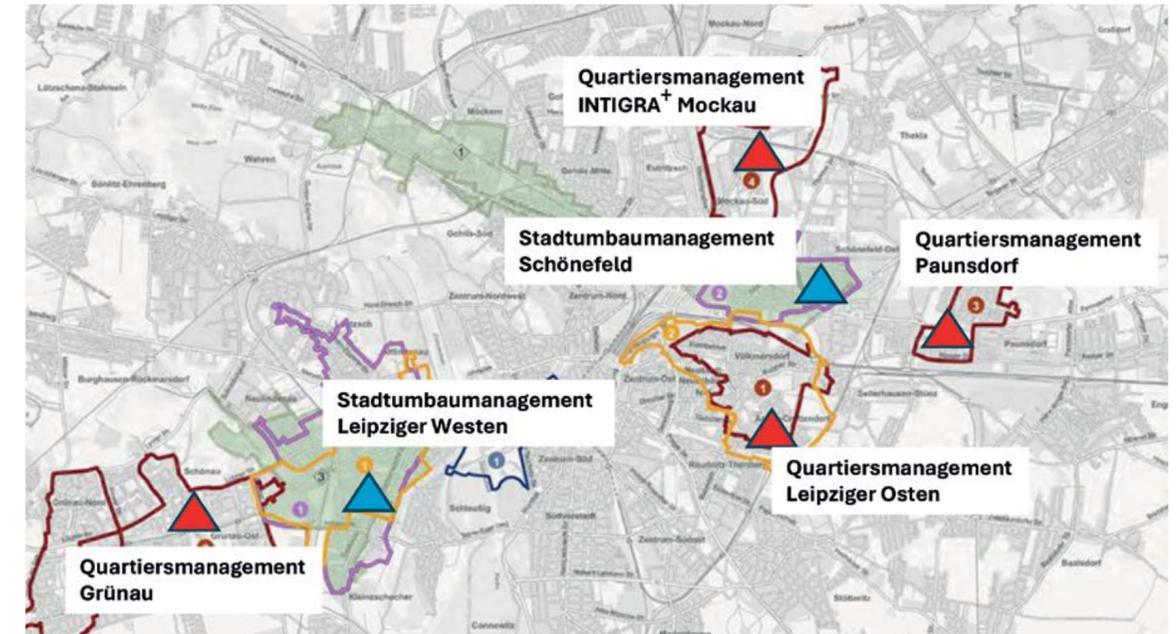
Beratende Tätigkeit, bspw. bei Anträgen zu den Stadtteilbudgets, (Vermeidung von Doppelförderung oder Kopplung mit anderen Förderprogrammen)

- Unterstützung, Qualifizierung und Vernetzung von zivilgesellschaftlichen, gemeinwohlorientierten Stadt- bzw. Ortsteilstrukturen
- Aufbau von Netzwerken

Unterstützung bei der Umsetzung von Maßnahmen, denen eine städtebauliche Neuordnung und Entwicklung vorangestellt ist

Unterstützung bei der Organisation von Veranstaltungen, die der Stadtteilentwicklung und Beteiligung dienen

Quelle: Stadt Leipzig / AWS

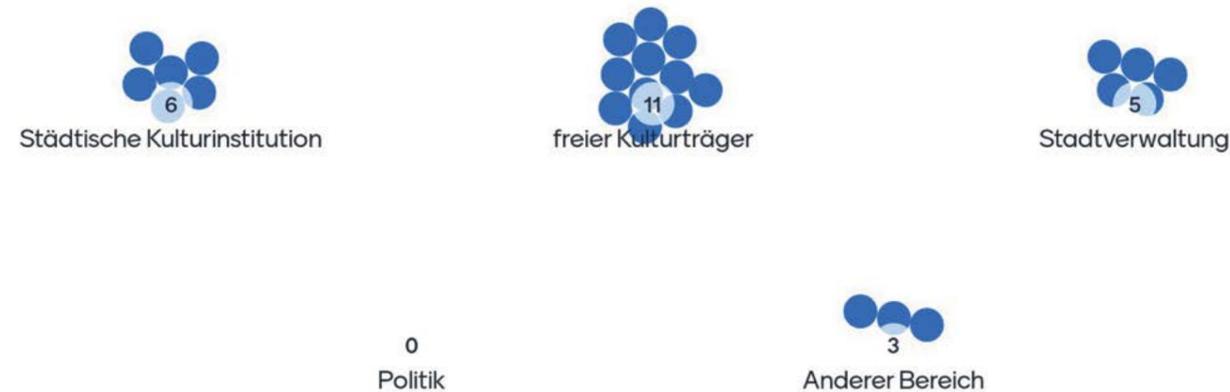


DIALOGRÄUME

Auszug aus den Inhalten:

- Unterstützung und Erfahrung auf Quartiersebene:
Ein Austausch mit den Leipziger Stadtteilmanagements

In welchem Bereich sind Sie tätig?



Was macht aus Ihrer Sicht eine gute Kooperation aus?

Offenheit es mal anders zu machen	Kommunikation	Offenheit	Win-Win und Work-Work
Augenhöhe und Win-Win-(Win-Win)-Situation	Offenheit, Verlässlichkeit, Kreativität	Output, Augenhöhe,	Gute Kommunikation, klar besprochene gemeinsame Ziele

Was sind in Ihrer Erfahrung die größten Hemmnisse für erfolgreiche Kooperation im Kulturbereich auf Stadtteilebene?

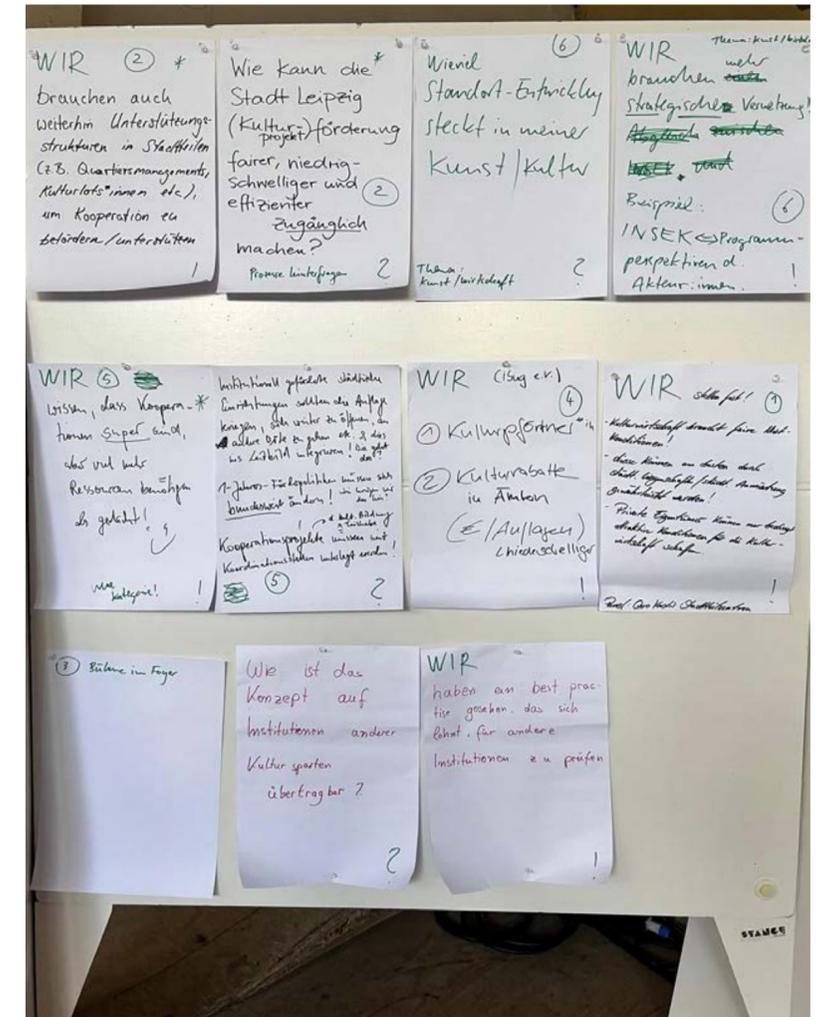
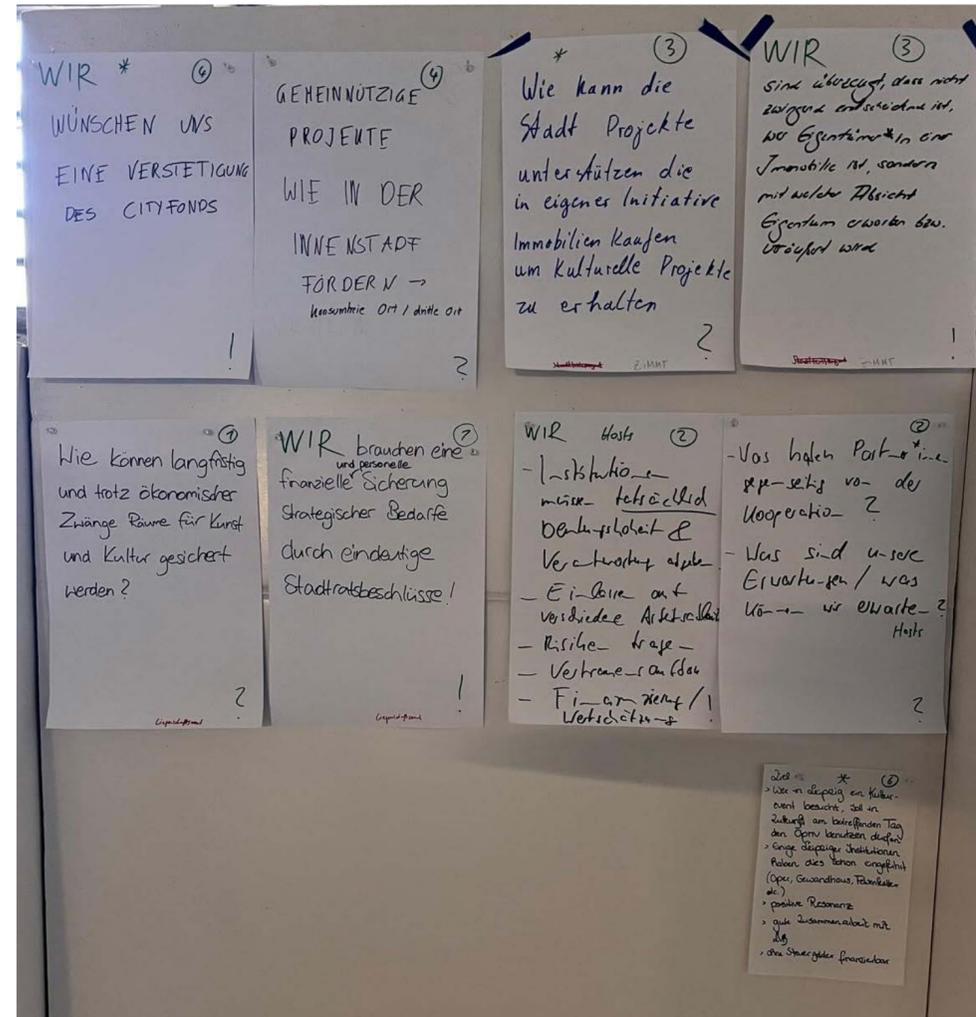
unvereinbarkeiten der zuwenungsprogramme	Zeit	Verschiedene (Fach-)Sprachen und Zuständigkeiten	Zeit
Fehlende Ansprechpartner	knappe Zeitbudgets, fehlende Ausdauer, nachhaltige Unterstützung	Schlechte Vorerfahrungen	Bürokratie, Versicherungsfrage, Auslauf von Förderperioden

ABSCHLUSS

MIT VERTRETER/-INNEN AUS DEM LEIPZIGER STADTRAT

Alle Erkenntnisse und Fragestellungen aus den Dialogräumen wurden auf dem Abschlusspodium für alle Teilnehmer/-innen durch den Moderator Axel Watzke zusammengetragen. Die Abbildungen dokumentieren die verschiedenen Botschaften, Anregungen und Wünsche aus den Gruppen.

Damit vielversprechende Handlungsfelder über das Netzwerktreffen hinaus in geeignete Arbeitsstrukturen überführt werden können, nahmen Vertreter/-innen der Fraktionen des Leipziger Stadtrates Stellung dazu.



ABSCHLUSS

MIT VERTRETER/-INNEN
AUS DEM LEIPZIGER STADTRAT



ALLIANZEN: STRATEGISCHE VERNETZUNG

Ein Schwerpunkt war die strategische Vernetzung zwischen Stadtentwicklung und Kulturlandschaft. Die Mitglieder des Stadtrates betonten, dass es viele Strategiepapiere gibt, aber es an der praktischen Umsetzung im Alltag mangelt. Eine stärkere Vernetzung zwischen der Stadt und den Akteuren im Kulturbereich wurde als notwendig erachtet. Zudem wurde darauf hingewiesen, dass auch die Kulturbranche ihren Beitrag zur Stadtentwicklung reflektieren sollte, um eine erfolgreiche Zusammenarbeit zu gewährleisten.

ZUGÄNGLICHKEIT VON KULTURFÖRDERUNG

Es gab Diskussionen darüber, wie die Stadt Leipzig die Projektförderung im Kulturbereich fairer, niedrigschwelliger und effizienter gestalten kann. Es wurde anerkannt, dass es bereits umfassende Beratungen zu jedem Förderverfahren gibt, es wurde aber auch der Wunsch geäußert, die Verfahren weiter zu verbessern. Von Mitgliedern des Stadtrates wurde vorgeschlagen, dass sich der Kulturausschuss intensiver mit den Antragsverfahren auseinandersetzt, um Verbesserungsvorschläge von den Akteuren zu unterstützen.





VIELEN DANK

ALLIANZEN
FREIRÄUME DURCH
KOOPERATIONEN

Gefördert durch:



aufgrund eines Beschlusses
des Deutschen Bundestages